

Sabine Michels, Kulturreferentin

16.04.2015

Rede anlässlich der Ausstellungseröffnung „Stühle im Geflecht“ im Theodor-Zink Museum, Kaiserslautern

Vanessa von Wendt

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Gäste des Museums,

Saßen Sie heute schon?: Auf einem Stuhl? Beim Frühstück? Beim Arzt im Wartezimmer? Vor dem Computer? Beim Zeitunglesen? Haben Sie je schon nachgedacht über den Stuhl – an und für sich? Seine Allpräsenz in unserem Leben? Seine Bedeutung?

Der Stuhl: gehört zu den Möbeln. Möbel kommt aus dem Lateinischen: von mobilis – beweglich. Möbel sind also in ihrer Position veränderbar, verrückbar.

Von allen Möbeln ist der Stuhl dabei das sinnbildlichste: Wir können ihn - meist ohne größere - Probleme aus dem Ess- in das Wohnzimmer tragen und wieder zurück und in die Küche – oder nach draußen auf den Balkon oder die Terrasse. Er steht: überall für uns bereit. Kein anderes Möbel ist dem Menschen so nah, der Stuhl ist einfach DA in unserem Leben. So selbstverständlich, dass wir nicht großartig über ihn nachdenken.

Vielleicht daher doch ein paar Minuten für unseren bescheidenen Begleiter – oder eine ganze Ausstellung. Gab es den „Stuhl“ denn schon immer? Und gibt es ihn überall?

Wir können das Wort „Stuhl“ sprachlich zurückverfolgen bis in das Althochdeutsche – zeitlich also etwa das 8. Jahrhundert. Dort hieß „Stuol“ erhabener Sitz. Ein Stuhl war also eine exklusive Position für einen Erhabenen, ein Stuhl war ein Thron. Wer auf ihm saß, war herausragend, war weltlicher oder kirchlicher Regent.

Und das Wort findet sich unter anderem auch im Altenglischen, altsächsischen, im Schwedischen, im Altslawischen und im Russischen – ist also weit verbreitet.

Stets war es zunächst der Herrscher, dem solch ein prominenter Einzel-Platz gebührte. Dem Rest stand höchstens - ein Sitz auf der Bank zu.

Als im Laufe der Geschichte das Bürgertum zur relevanten gesellschaftlichen Kraft wurde und ein Selbst-Bewusstsein entwickelte, entdeckte der Bürger den Stuhl für sich: auch in der Darstellung der Hierarchie – zum Beispiel in der Familie - , war doch der raumgreifende Armstuhl in der Regel dem Familienvorsitz – also dem Vater – vorbehalten. Der Rest durfte mit der Bank oder einem Hocker vorlieb nehmen. Noch in unseren heutigen Gremien, Räten, und Konferenzen hat der VORSITZende den breiten Stuhl, den repräsentativen, den bequemen mit der Armlehne.

Wir finden den Begriff übrigens oft auch in der Bedeutung von Gestell. Und so sprechen wir ja auch vom Dachstuhl, vom Kirchstuhl und vom Webstuhl.

Als Möbel finden wir den Stuhl heute all überall. Oft spezialisiert sich sein Gebrauch und er wird gar zum Symbol für den Bereich, in dem er genutzt wird: Da hat ein Professor einen Lehrstuhl an der Universität inne, wir denken nur ungern an den Zahnarztstuhl, der Elektrische Stuhl ist eine furchtbare Sache, der Schaukelstuhl hingegen assoziiert entspanntes Schwingen, der Rollstuhl macht deutlich, dass für die darin sitzende Person das Laufen beschwerlich oder gar unmöglich ist, und der Liegestuhl steht für Mußestunden bei sommerlichen Temperaturen im Garten oder am Meer.

Und der Brettstuhl – findet sich bei uns im Museum, in dieser Ausstellung. Erstmals aufgekommen ist der Brettstuhl in Deutschland im 16. Jahrhundert und ab dem 17. Jahrhundert gerieten die Schemel mit geschnitzter Lehne regelrecht in Mode. Sie waren besonders

in bäuerlichen Regionen sehr beliebt, doch durchaus auch in bürgerlichen Heimen zu finden. Die Konstruktion ist genial einfach, denn sie kommt ohne einen einzigen Nagel aus: Ich zitiere mal aus unserem Blatt zu den Stühlen:

In die Unterseite der Sitzfläche sind in Längsrichtung zwei Gratleisten eingeschoben. Die Beine werden schräg zur Mitte hin durch die Gratleisten und das Sitzbrett gebohrt und von oben verkeilt. Die schrägstehende Lehne wird mit zwei Zapfen von oben her durch Sitz und Gratleiste gesteckt und auf der Unterseite verkeilt. Diese einfache Bauart - zu der außer Holz kein anderes Material verwendet wird - verleiht dem Brettstuhl oder -schemel vor allem bei Belastung eine sehr gute Stabilität.

Allen Brettstühlen ist zu eigen, dass sie - aufgrund eben dieser Bauweise der Verkeilung, stabiler werden, je öfter sie benutzt werden. Also quasi in Umkehrung unserer heutigen Verhältnisse, wo Stühle bisweilen nach einem eher begrenzten Zeitraum des Gebrauchs zusammenfallen und man sich alle Jahre wieder in der Situation sieht, neues Mobiliar zu kaufen.

Diese Brettstühle: wurden für Generationen gemacht. Und deshalb wurde auch so viel Sorgfalt und Mühe bei ihrer Erstellung aufgewandt. Paradebeispiele hierfür sind gewiss die beiden Brettstühle dort, in der figurativen Ausformung ihrer Lehnen kunsthandwerkliche Meisterstücke.

Die Rückenlehne des Brettstuhls geriet oft durch ihre Gestaltung zum handwerklichen Schmuckstück. Und das Motiv des Ornaments lässt häufig Rückschlüsse zu auf die regionale Herkunft des Stuhls.

Das Schlangenmotiv zum Beispiel - spiegelbildlich ineinander verschlungene Schlangenkörper - ist häufig im Südwesten zu finden: In unserer Region, der Pfalz, im Schwarzwald oder im Elsass. Und wie das Motiv des Doppeladlers, das in ganz Mitteleuropa zu finden ist, machte auch das Schlangenmotiv eine Entwicklung durch von der intensiv aus dem Holz herausgearbeiteten Form bis hin zur Reduktion

auf ein rein stilistisches Ornament. Vielerlei weitere Motive gibt es, das Arkanthusblatt, Rocailles, also muschelförmige Ornamentik, das Endlosband als kunstvoll verschlungenes Ornament, oder das Doppelherz, zwei ineinander gesteckte Herzformen. Daneben findet sich rein ornamentale Verzierung: die Radform etwa oder der Kreis.

Neben dem Schmuck, den diese Ornamente bedeuten, ist ihnen auch eine Symbolik inne, die sich teils aus der christlichen Tradition speist, teils aus Mythen oder Märchen oder wir kennen sie als hoheitliches Zeichen: Wie den Doppeladler.

Wie schon gesagt: Der Stuhl begleitet uns – und unsere Kultur. Vom ursprünglichen Signum des Machthabers wurde er zum Begleiter des aufstrebenden Bürgertums, verbreitete sich in der gesamten Gesellschaft und ist unverzichtbar in unserem Alltag. Wir arbeiten, wir sprechen miteinander oder streiten, machen uns Gedanken, trinken ein Glas Wein und – sitzen auf einem Stuhl.

Der Stuhl zieht sich – er steht inmitten unserer Kultur – historisch und in ihrer gesamten Breite. Kaum ein Bereich, in dem er nicht präsent wäre. Er steht für unsere Kultur in all ihren Ausprägungen.

In der Lyrik finden wir denn auch den Stuhl symbolisch eingesetzt: So bleibt zum Beispiel im Gedicht über den Tod Karls des Großen der Stuhl, auf dem dieser saß, sein Thron, leer, verwaist. Niemand vermag ihn zu besetzen, dem Herrscher nachzuzufolgen. An anderer Stelle in der Literatur findet man den Stuhl zum Beispiel als abgesägten, seines Lebens und Wachsens beraubten Baum, wird der Stuhl zum „gehorsamen“ Knecht des Menschen.

Stühle finden sich aber nicht nur in der Lyrik, sondern auch in den Bildern von Vanessa von Wendt. Herzlich willkommen, Vanessa, hier in Kaiserslautern, mit Ihrem Mann, Peter Fleischer-Harkort, dessen Ausstellung im Anschluss hieran in der Fruchthalle eröffnet wird – und wo dann auch ein Glas Wein auf uns wartet.

Wenn Sie auf die Bilder und Graphiken von Vanessa von Wendt schauen, ist leicht zu erkennen: Sie hat ein Faible für Brettstühle mit ihrer reichen Lehnen-Ornamentik - weswegen wir auch so begeistert waren von der Idee, ihre aktuellen Bilder und unsere historischen Objekte zusammen zu bringen.

Auf von Wendts Bildern sitzen Menschen auf Stühlen, an ihnen, stehen, liegen auf neben bei darunter, um sie herum - oder sind nicht da.

Der Stuhl steht prominent an vorderster Stelle, liegt am Rande, wie achtlos in der Ecke, umgeworfen, und bisweilen deutet nur noch ein Fragment seine Präsenz im Bild an. Dann wieder türmen sich Stühle mit anderen Möbeln zu quasi skulpturalen Gebilden auf.

Und wieder und wieder verwendet Vanessa von Wendt das Schlangenmotiv für die Lehnen in ihren Bildern. Natürlich zum einen ein wundervoll geeignetes Ornament, geschwungen, üppig, und in seiner Linienführung parallel zu den menschlichen Figuren der Bilder. Zugleich reicht es in seiner Symbolik aber auch tief in unsere Kultur, steht doch die Schlange für Verwandlung und Veränderung, und im christlichen Verständnis natürlich auch für die Verführung und den Sündenfall.

„Stühle im Geflecht“ heißt die Ausstellung, und diesen Titel gab Vanessa von Wendt. Da ist natürlich zunächst die Lust am Wortspiel: Die Assoziation mit dem Stuhl-Geflecht, das Stühle bisweilen schmückt, ihnen Charakter verleiht und das Sitzen angenehm macht. Fäden bzw. Stränge, werden ineinander verwoben, bis sie ein stabiles Gewebe bilden. Der einzelne Faden: verliert sich. Aus den Unmengen an Fäden wird eine neue Einheit: das Geflecht. So wie viele Menschen zusammen: ebenfalls eine neue Einheit darstellen: eine Gesellschaft oder eine Kultur.

Den Stühlen in Vanessa von Wendts Bildern scheint in ihrem Dialog mit den anderen Objekten oder Menschen, in dem Zusammengetürmten, oder auch in ihrer Verlorenheit im Bild eine eigene Dynamik

inne zu wohnen. Sie stehen beim Menschen, umgeben ihn, stehen im Geflecht - zum Mensch, stehen mitten in diesem Geflecht der Menschen zueinander, stehen für dieses Geflecht.

Die Bilder von Wendts sind voll - oder voller Leere. Und gerade in der Abwesenheit des Menschen im Bild zeigt sich seine Präsenz. Der Stuhl macht ihn präsent, auch wenn er selbst als Figur im Bild fehlt. Vanessa von Wendt: 1984 in Göttingen geboren, Studium der freien Kunst in Düsseldorf, Meisterschülerin von Professor Markus Lüpertz. Seit 2012 wohnhaft und arbeitend in Berlin. Ihre zahlreichen bisherigen Ausstellungen aufzählen: mache ich hier nicht. Vanessa von Wendt war in Hamburg ebenso zu sehen wie in Freiburg, Berlin und Wiesbaden, Rom war eine Station, Madrid ebenfalls - auch Palma de Mallorca, Und jetzt haben wir sie in Kaiserslautern.

Vielerlei gibt es bereits zu lesen über Vanessa von Wendt, einig sind sich dabei alle: Dass es die Lust am Malen ist, die Vanessa von Wendt Triebfeder ist. Für ihr Malen wählt sie die Objekte. Und arrangiert zum Bild - treten diese in Dialog zueinander und zum Betrachter und bannen ihn. Und was die Künstlerin mit ihren Bildern im Einzelnen aussagen will - wissen Sie was: Fragen Sie sie doch einfach, sie freut sich auf die Gespräche mit Ihnen!

Vielen Dank!!